

SCHROEDER / DIE NORDGRUPPE DER ODERSCHNURKERAMIK

VORGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN

BEGRÜNDET VON MAX EBERT

HERAUSGEGEBEN VON
ERNST SPROCKHOFF

HEFT 14
DIE NORDGRUPPE DER
ODERSCHNURKERAMIK

VON
ROLAND SCHROEDER

BERLIN 1951

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÜSCHENSCHER VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

DIE NORDGRUPPE DER ODERSCHNURKERAMIK

VON

ROLAND SCHROEDER

BERLIN 1951

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHENSCHER VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

MIT 30 TAFELN UND 2 KARTEN

Archiv-Nr. 410351
Hergestellt von Kastner & Callwey, München

VORWORT

Die vorliegende Arbeit über die Nordgruppe der Oderschnurkeramik bildet einen Ausschnitt aus meinen Untersuchungen über die jungneolithischen Becherkulturen Deutschlands. Eine Reihe Studienreisen führten mich in den Jahren 1925/35 durch gut 325 meist deutsche Museen und Vorgeschichtssammlungen und vermittelten mir die Kenntnis eines reichen, aber sehr zerstreuten und bisher nur zu einem kleinen Teil von der Fachliteratur erfaßten Fundmaterials. Für die fast ausnahmslos freundliche Gewährung und Unterstützung meiner Forschungen bin ich den Leitern bzw. Besitzern der Sammlungen zu größtem Dank verpflichtet.

Die Aufnahme der dieser Arbeit im wesentlichen zugrundeliegenden einschlägigen Funde der Gebiete Mecklenburg, Pommern und Brandenburg erfolgte auf zwei kürzeren Museumsreisen im Jahre 1926. Sie wurde ergänzt durch die Auswertung der inzwischen erschienenen Grabungsberichte und Kreisbearbeitungen sowie der mir freundlich übermittelten Zugangsmeldungen und Lichtbilder vor allem des Pommerschen Landesmuseums. Über die seinerzeit besuchten Sammlungen in den genannten Gebieten unterrichtet das Sonderverzeichnis. Literaturangaben über die Becherkulturen sowie die Vergleichsfunde aus anderen Teilen Deutschlands oder dem Ausland werden nur gegeben, soweit sie zur Erklärung der kurzen Hinweise in Text und Tabellen nötig erscheinen. Um die Darstellung tunlichst zu entlasten, werden gelegentliche Kontroversen und Ausführungen, die vom Hauptthema abschweifen, aber zum Verständnis der Randprobleme nötig erscheinen, in einige längere Exkurse im Anhang verlegt. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, ist an der in der Fachliteratur eingebürgerten Terminologie festgehalten worden. Für einen nicht scharf genug umrissenen Begriff soll im Interesse einer eindeutigen Abgrenzung meiner Arbeit sogleich eine Klarstellung versucht werden.

Bei der Auswahl der Abbildungen für die vorliegende Arbeit ist darauf Rücksicht genommen, daß das einschlägige Fundmaterial in den bisherigen Veröffentlichungen ganz verschieden stark zur bildlichen Darstellung gebracht worden ist. Am relativ vollständigsten erfaßt war bis jetzt die steinzeitliche Keramik der Mark Brandenburg, deren wichtigere Gefäße bei Sprockhoff bzw. in den Mannusaufsätzen von J. O. v. d. Hagen, Klaus Raddatz u. a. wiedergegeben sind. Hier konnte ich mich darauf beschränken, die für die Klarstellung des Entwicklungsablaufs benötigten Stücke sowie die noch nicht oder nur an abgelegenen Stellen publizierten Funde abzubilden, während ich andererseits für Mecklenburg größtmögliche Vollständigkeit erstrebte. Bruchstücke und Scherben, die klar Gefäßform oder Ornament erkennen lassen, sind mit berücksichtigt.

VI

Bei den Steingeräten zwang die gewaltige Menge der Funde zu strenger Auslese bei der Wiedergabe. Dennoch treten die Steinartefakte im Bildteil wesentlich stärker hervor als in der Mehrzahl verwandter Arbeiten, in denen sie im Gegensatz zur Keramik meist recht stiefmütterlich behandelt werden. Neben der Aufstellung überzeugender Entwicklungsreihen bestimmter Streitaxttypen lag mir vor allem die Darstellung der bisher zu Unrecht vernachlässigten geschlossenen Funde am Herzen. Wie im Text nehmen auch im Tafelteil die Vergleichsfunde aus dem weiteren Umkreis des oderschnurkeramischen Kerngebiets einen gewissen Raum ein.

Die zeichnerische Wiedergabe des Fundmaterials bedarf wohl kaum einer Erklärung. Was ihr an „Objektivität“ gegenüber der Photographie fehlen mag, ersetzt sie dadurch, daß sie eine klarere Herausarbeitung der typologisch wichtigen Momente, der Ornamenttechnik u. a. ermöglicht.

Roland Schroeder

gefallen am 2. Oktober 1943 in Kiew

**BESUCHTE MUSEEN UND VORGESCHICHTSSAMMLUNGEN
IN MECKLENBURG, POMMERN UND BRANDENBURG**

Mecklenburg:

Güstrow, Mus.
Malchin, Slg. Berg,
Neubrandenburg, Mus.
Neustrelitz, Mus.
Rostock, Mus.
Schönberg, Mus.
Schwerin, Mus.
Teterow, Slg. Asmus
Wismar, Mus.

Pommern:

Greifswald, Mus.
Stettin, Mus.
Stralsund, Mus.

Brandenburg:

Berlin, Staatsmus. (= St. M.),

Berlin, Märkisches Mus. (= M. M.)
Berlin-Neukölln, Städtisches Mus.
Berlin, Slg. Schneider
Bernau, Mus.
Brandenburg, Mus.
Friesack, Mus.
Groß-Beeren, Slg. Hindenburg
Havelberg, Mus.
Nauen, Mus.
Perleberg, Mus.
Perleberg, Slg. Ratig
Potsdam, Slg. Marten
Prenzlau, Mus.
Rathenow, Mus.
Schmiedeberg, Slg. v. d. Hagen
Strausberg, Mus.
Wittenberge, Mus.
Zossen, Mus. für den Kreis Teltow

Mehr als dreihundert weitere zum Studium der endsteinzeitlichen Becherkulturen besuchte Museen und Vorgeschichtssammlungen in Deutschland und Dänemark ermöglichten es mir, die in dieser Arbeit vornehmlich behandelten Funde aus dem Raume Mecklenburg — Pommern — Brandenburg in einen größeren Rahmen zu stellen.

INHALT

	Seite
Vorwort	V
Besuchte Museen	VII
I. Darstellender Teil	
Einleitung	3
1. Von den Mutterkulturen zur Uckermärkischen Gruppe	
Die Nordische oder Trichterbechergruppe	7
Die jütländische Einzelgrabkultur	
Steingerät	10
Keramik	18
Gräber	23
Geographische Gliederung	25
Die nordwestdeutsche Zonenkeramik:	
Keramik	27
Beifunde	30
Die mitteldeutsche Glockenbechergruppe	31
Die sächsisch-thüringische Schnurkeramik:	
Keramik	32
Steingerät	33
Übergangstypen zwischen Einzelgrab- und Gurtbandbechern	37
2. Die Hoch- und Spätstufe der Uckermärkischen Gruppe in ihrem Kerngebiet	
Keramik	39
Steingeräte	63
Grabformen	67
3. Verbreitung und Zeitstellung der Uckermärkischen Gruppe	
Verbreitung	76
Zeitstellung	85
Exkurse	
1. Die Schnurkeramik Ost- und Westpreußens	93
2. Auszuscheidende Keramik	93
3. Die nordische Kultur	94
4. Die Entwicklung der jütländischen Streitäxte	94
5. Die Axt vom uckermärkischen Typ	95
6. Spätjütische Flintbeile	95
7. Die Zonenkeramik	96
8. Die Entwicklung der Einzelgrabkeramik	99
9. Die mitteldeutsche Glockenbechergruppe	102
10. Die Flintbeile der Schnurkeramik	104
11. Schnurkeramische Gurtbandamphoren	104
12. Auszuscheidende Grabformen	105

II. Materialteil

Vorbemerkung	Seite 108
------------------------	--------------

A. EINZELGRABKULTUR

1. Äxte

Schmalnackige jütländische Streitäxte einschließlich der Äxte vom Uckermärkischen Typ S. 109. Anhang: Skandinavische Bootäxte S. 121. Rundnackige nordische Hammeräxte S. 121. Anhang: Späte Streitäxte, die ihrer Form nach sowohl von rundnackigen nordischen Hammeräxten wie von facettierten Hammeräxten abstammen können S. 124.

2. Einzelgrabkeramik und Nachklänge

Sparrenbecher

Becher mit Schräglinien allein S. 124. Scherben mit Schräglinien allein (aus Siedlungen) S. 124. Becher mit Horizontal- und Schräglinien S. 125. Scherben mit bereichertem Sparrenornament S. 125.

Schnurbecher

Schnurbecher früher Form mit Kerbenabschluß S. 125. Schnurbecher früher Form mit Schrägfransenabschluß S. 125. Späte Schnurbecher mit Schrägfransenabschluß der Uckermärkischen Gruppe S. 125. Schnurbecher früher Form ohne Kerben oder Fransen S. 125. Schnurbecher jüngerer Form ohne Kerben oder Fransen S. 126. Schnurbecher mit Zapfen oder Ösen sowie Schnurbecherfragmente der Uckermärkischen Gruppe S. 126. Schnurscherben aus Gräbern und Siedlungen S. 126. Becher mit horizontalen Schnurreihen und kurzen Schräglinien S. 126.

Topfbecher mit Horizontallinien und gefüllten Abschlußdreiecken in Schnur	127
Gefäße mit zonenartiger Gliederung der horizontalen Schnurlinien . . .	127
Becher mit horizontal umlaufenden Ritzlinien	127
Becher mit sonstiger Horizontalverzierung	127
Becher mit Schräglinienbündeln	127
Becher mit Kammstrichwellen	127
Meist unverzierte Becher	127
Ornamentierte Schalen	128
Unverzierte Näpfe	128

3. Grabfunde und Siedlungen

Mecklenburg

Großsteingräber S. 128. Hügelgräber ohne Steinkammern S. 129. Siedlungen S. 129

Pommern

Gräber verschiedener Art S. 129. Siedlungen S. 130.

Brandenburg

Hügelgräber ohne Steinkammern S. 130. Flachgräber ohne Steinkisten S. 131. Monolithgräber oder Opferfunde S. 132. Siedlungen S. 132.

B. ZONENBECHERGRUPPE

1. Keramik

Zonenbecher (Zahnstock und Ritzung)	133
Sicher zonenkeramisch beeinflusste Schnurbecher	133
Möglicherweise zonenkeramisch beeinflusste Schnurgefäße	133

2. Flintdolchstabklingen	133
------------------------------------	-----

3. Gräber und Siedlungen	133
------------------------------------	-----

C. GLOCKENBECHERKULTUR

	Seite
1. Glockenbecher	134
2. Armschutzplatten	134
3. Grabfunde	134

D. MITTELDEUTSCHE SCHNURKERAMIK

1. Facettierte Hammeräxte	134
2. Keramik: Amphoren S. 136. Henkelkrüge S. 136. Becher strenger Form S. 136. Siedlungsscherben S. 136.	
3. Grabfunde	137

E. MARSCHWITZER GRUPPE

1. Äxte vom Zobtentyp	137
2. Blumentopfbecher	137

F. UCKERMÄRKISCHE GRUPPE

1. Äxte, siehe schmalnackige jütländische Streitäxte S. 109.	
2. Keramik	
Gefäßformen	
Becher ohne Zapfen oder Ösen S. 137. Zapfenbecher S. 138. Zweiösenbecher S. 141. Vierösentöpfe S. 141. Tassen S. 141. Näpfe S. 142. Deckelschälchen S. 142. Schalen S. 142. Bruchstücke von Gefäßen unbestimmter Form S. 142.	
Ornamentik	
Gurtbandfüllmuster: Umlaufende Winkelbänder S. 144. Schräglinienbündel S. 146. Winkelfüllung S. 146. Winkelstichreihen S. 146. Schräglinien und Schrägstichreihen S. 146. Sparren und Horizontallinien S. 146. Gefüllte Schnurdreiecke S. 146. Feldereinteilung S. 147.	
Verzierung ohne ausgeprägtes Gurtband: Schnurbecher, z. T. mit Zapfen oder Ösen S. 147. Henkeltassen mit Schnurlinienzonen S. 147. Zweiösenbecher mit Winkellinienband S. 147. Vierösenbecher mit Gurtband ohne Füllmuster S. 147. Töpfchen mit zwei horizontalen Punktreihen S. 148. Ösentopf mit zwei horizontalen Reihen Eindrücken S. 148.	
Unverzierte Gefäße	148
3. Grabfunde	150
Literaturnachweis	157
Ortsregister	159
Tafeln und Karten	169

I. DARSTELLENDER TEIL

EINLEITUNG

Die Bezeichnung Oderschnurkeramik wird in der Fachliteratur nicht einheitlich gehandhabt. Ursprünglich auf die Kulturgruppe an der unteren Oder (Nordbrandenburg und Pommern) angewandt, wurde sie später auch auf die verwandten Kulturercheinungen an der oberen Oder (Schlesien und Mähren) und verschiedentlich gar auf die ganzen ostdeutschen und osteuropäischen Kulturgruppen schnurkeramischen Gepräges übertragen. Diese Verallgemeinerung scheint mir nicht glücklich. Da sich mit dem Namen Oderschnurkeramik die Vorstellung nicht nur der geographischen, sondern auch der kulturellen Sonderstellung der in ihm zusammengefaßten Erscheinungen verbindet, so ist zu überlegen, was diese kulturelle Sonderstellung vornehmlich bedingt, und ob wir berechtigt sind, die trotz mancher übereinstimmender Züge doch wesentlich verschiedengearteten Gruppen im deutschen und europäischen Osten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. In Deutschland kommt neben den beiden eben erwähnten Odergruppen vor allem die unter stärkerem schnurkeramischen Einfluß stehende Sondergruppe in Ost- und Westpreußen für unsere Betrachtung in Frage, dagegen schließen sich die verwandten Funde in den Zwischengebieten meist mehr oder minder eng an eine der drei genannten Hauptgruppen an oder nehmen auch bisweilen eine vermittelnde Stellung zwischen ihnen ein. Ähnliches gilt bis zu einem gewissen Grade für den polnisch-russischen Osten.

Für die Nordgruppe an der unteren Oder sind neben den Streitäxten und Steinpflastergräbern vor allem die eigenartigen Gurtbandbecher charakteristisch, bilden sie doch unstreitig den Höhepunkt der keramischen Entwicklung innerhalb ihrer Gruppe und treten auch nur hier in wirklich geschlossener Masse auf. Entstehungs- und Kerngebiet dieser ältesten Ausprägung der Oderschnurkeramik ist zweifellos die Uckermark mit ihrer nächsten Umgebung, vor allem dem mittleren Pommern. Ich möchte daher die Nordgruppe zur Unterscheidung von der etwas jüngeren und durch den Einstrom fremder Stilelemente stark abgewandelten schlesischen Variante als Uckermärkisch-Pommersche oder kürzer Uckermärkische Gruppe bezeichnen.

Im oberen Odergebiet fehlen die Gurtbandbecher der Nordgruppe zwar nicht ganz, spielen aber eine wesentlich bescheidenere Rolle. Das Gesamtbild der Keramik ist ein anderes als im Norden, ihr Formenschatz reicher, ihre Ornamentik im allgemeinen gelockerter. Gefäßtypen, die im Unterodergebiet nur in wenigen Exemplaren vertreten sind, wie Blumentopfbecher, Henkeltassen und Schalen, erscheinen relativ häufig, andere, die im Norden völlig fehlen, wie schlauchförmige und stumpfkantige Henkelkrüge, dominieren. In der Verzierung schleichen sich zwischen das sich auflösende Horizontalornament aus geraden und gewinkelten Ritzlinienbändern Vertikalreihengruppen ein. Entsprechend der Keramik zeigen auch die Streitäxte trotz der z. T. verwandten Wurzeln andere Ausprägung als die der Uckermärkischen Gruppe, und statt der für das Unterodergebiet so charakteristischen Steinpflastergräber finden sich in Schlesien ganz überwiegend einfache Erdbestattungen. Die Abweichungen gegenüber der älteren Oderschnurkeramik sind nach alledem recht bedeu-

tend. Es dürfte sich daher empfehlen, für die einschlägigen schlesischen Funde noch allgemeiner als bisher Segers Bezeichnung Marschwitzer Gruppe zu verwenden.

Bestehen zwischen den beiden Kulturgruppen an der unteren und oberen Oder immerhin noch eine Reihe Form- und Ornamentübereinstimmungen, die das Vordringen typisch oderschnurkeramischen Kulturguts nach Schlesien hinein sicherstellen, so sind die Zusammenhänge zwischen der entwickelten Oderschnurkeramik Brandenburg-Pommerns und der Schnurkeramik Ost- und Westpreußens nur unmittelbarer Natur. Wohl finden sich im Seen- und Küstengebiet zwischen Weichsel und Memel mehrfach die auch aus der Odergegend bekannten breiten geschweiften Becher mit Schnur- und Sparrenornament, aber diese Gefäßformen und -verzierungen sind ja kein Charakteristikum der Oderschnurkeramik, kommen vielmehr in verschiedenen Gebieten und jung-neolithischen Kulturgruppen Deutschlands vor. Was von der Marschwitzer Gruppe gesagt worden ist, gilt in noch stärkerem Maße von den Funden östlich der unteren Weichsel: Der Gesamteindruck der Keramik wie auch der anderen Kulturäußerungen weicht deutlich von dem der entwickelten Uckermärkischen Gruppe ab. Deren charakteristisches Gurtbandmotiv vor allem fehlt im Nogat- und Nehrungsgebiet fast völlig. Dafür treten dort in großer Zahl Erscheinungen auf, die an der unteren Oder selten oder überhaupt nicht beobachtet sind, von Gefäßformen: Napfbecher, Schalen, Wannen, Amphoren und kugelige Töpfe mit Randlippe, von Ornamenten: häufige Verbindung von Tiefstich und Schnur sowie plastische Verzierungen (Wülste, Leisten, Knubben, Fingertupfen) und Durchbohrungen. Diese Abweichungen mögen z. T. durch einen geringen Altersunterschied zu erklären sein, doch ist auch die Wirksamkeit fremder Einflüsse unverkennbar. Während z. B. im Unterodergebiet schnurkeramische Amphoren bisher nur ganz vereinzelt und als Fremdform, Wannen überhaupt noch nicht gefunden sind, spielen beide Gefäßtypen auf den Wohnplätzen am Frischen und Kurischen Haff eine große Rolle. Auch die Streitäxte und Grabformen im Osten unterscheiden sich deutlich von denen in der Uckermark und in Vorpommern und dürften eher gleich den Blumentopfbechern auf gewisse Zusammenhänge mit der Marschwitzer Gruppe hindeuten. Auffallenderweise stammt das bisher bekannte Fundmaterial der nordostdeutschen Sondergruppe im Gegensatz zu dem der beiden Odergruppen ganz überwiegend aus Siedlungen (Exkurs 1).

Es ist also nicht richtig, die schnurkeramische Variante in Ost- und Westpreußen aus der märkisch-pommerschen Oderschnurkeramik herzuleiten, wie es mehrfach geschehen ist. Vielmehr sind beide Gruppen wohl aus zum Teil verwandten Wurzeln entstanden, haben aber durch die abweichenden Mischungsverhältnisse und die Verschmelzung mit jeweils anderen Kultur-elementen eine verschiedenartige Ausprägung erfahren. Im Rahmen meiner Arbeit soll, wie betont, im Wesentlichen nur die Uckermärkische Gruppe behandelt werden, wenn auch die erwähnten Kulturerscheinungen im deutschen Nordosten und Südosten naturgemäß eine gewisse Berücksichtigung erfahren müssen. Auf eine Reihe Fragen, die hier nicht oder nur flüchtig besprochen werden können, denke ich in weiteren Arbeiten einzugehen.

Wie die Entstehung der ihr verwandten Einzelgrabkultur ist auch die Herkunft der Oderschurkeramik noch heute umstritten. Götze¹⁾ und Schuchhardt²⁾ sahen in ihr einen Ausläufer der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik, Kossinna³⁾ hielt sie für das Erzeugnis der Träger seines zehnten Indogermanenzuges. Sprockhoff⁴⁾ glaubte, die Theorien von der nordischen und thüringischen Herkunft vereinigen zu können und bezeichnete die Oderschurkeramik als das Ergebnis einer Durchdringung der heimischen Megalithkultur durch die aus dem Saalegebiet vorstoßende Schnurkeramik. Trichterbecher und Streitäxte verkörpern nach ihm das nordische, geschweifte Becher, Feuersteinbeile mit spitzovalem Querschnitt und Flachgräber das südliche Element. In neuerer Zeit wird die jütländische Komponente in der Unterodergruppe von verschiedenen Forschern⁵⁾ erkannt.

Über Fundumstände unterrichten vor allem die Veröffentlichungen von Walter⁶⁾, Schumann⁷⁾ und v. d. Hagen⁸⁾; den Formbestand der Keramik zeigt besonders erschöpfend Sprockhoffs wertvolle Arbeit über die Steinzeitkulturen Brandenburgs. Auf seine Darlegungen wird daher noch zu wiederholten Malen einzugehen sein.

Die wichtigsten Leittypen der Uckermärkischen Gruppe sind ihre Gefäße und ihre Streitäxte. Hinzu treten als beachtenswerte, aber in gleicher Ausprägung auch außerhalb der Gruppe und ihres Verbreitungsgebietes vorkommende Kulturäußerungen mehrere Feuersteingeräte und Grabformen. Die ausführlichste Behandlung erfordert die Keramik.

Scheidet man die irrtümlich der Oderschurkeramik zugeteilten Gefäßtypen aus (Exkurs 2), so zeigt der keramische Formenbestand der Nordgruppe ein verhältnismäßig einheitliches und einfaches Bild. Der Becher in seiner wechselnden Gestaltung, mit S-förmiger Schweifung wie mit mehr oder minder scharf abgesetztem Hals, als Zapfenbecher wie als zwei- oder vierösigem Topf- becher, herrscht stark vor. Andere Gefäßformen wie geschweifte Tassen (Babbin, Ketzin, Liepe, Mützlitz), Ösentöpfe (Grenz und Quedlinburg), kleine utypische Näpfe (Schönwerder, Suckow und Warnitz), Deckelschälchen (Wittstock, Kr. Prenzlau) und Blumentopfbecher (Königsberg N.M.) spielen nur eine untergeordnete Rolle. Ich werde bei der Gliederung der Oderschurkeramik von Ornament und Ornamentverteilung ausgehen, dabei aber selbstverständlich Formen und Formwandlungen weitgehend berücksichtigen.

Schon bei flüchtiger Betrachtung der Ornamentverhältnisse auf den zur Uckermärkischen Gruppe gehörigen oder ihr kulturell nahestehenden Gefäßen lassen sich unschwer drei große Gruppen herauschälen. Ihre unterscheidenden Merkmale sind: ungliederte oder in mehrere schmale Zonen gegliederte Horizontalverzierung in der ersten, scharf ausgeprägtes Gurtband in der zwei-

¹⁾ Götze, Zeitschr. f. Ethn. 24, 1892 (180/82).

²⁾ Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland 51, 66 u. a.

³⁾ Kossinna, Ursprung und Verbreitung der Germanen 260.

⁴⁾ Sprockhoff, Pommern 44 ff.; Sprockhoff, Brandenburg 55 ff.

⁵⁾ Z. B. Nowothnig, Brandenburg. Jahrb. 12, 1938, 46 ff.

⁶⁾ Walter, Programm Stettin 1889. Walter, Lemcke-Festschr. 1898.

⁷⁾ Schumann, Uckermark.

⁸⁾ v. d. Hagen, Mannus 7, 1915, 35—60.

ten, Ornamentlosigkeit in der dritten Gruppe. Übergänge zwischen den Gruppen sind vorhanden, jedoch selten. Auf die Oderschnurkeramik beschränkt sind nur die Gurtbandgefäße. Die Becher der ersten Gruppe lassen sich dagegen ihrem Ornament nach überwiegend, ihrer Form nach wenigstens zum guten Teil in die älteren neolithischen Becherkulturen Nord- und Mitteldeutschlands einreihen. Ihr gelegentliches Vorkommen in Grabformen und geschlossenen Funden der Oderschnurkeramik sichert ihnen aber auch hier einen Platz zu: es sind die Typen, die von den Mutterkulturen in Nordwestdeutschland und dem Saalegebiet zur Tochterkultur an der unteren Oder hinüberleiten. Die unverzierten Zapfen- und Ösenbecher der dritten Gruppe stellen dagegen die Verbindung mit den an der Grenze der Bronzezeit stehenden entsprechenden Frühformen der Aunjetitzer Keramik her.

Man könnte bei diesem Befund die Dreigliederung der Uckermärkischen Gruppe in eine Vor- oder Frühstufe, eine Hochstufe und eine Spätstufe erwägen. Jedoch kann von einer scharfen zeitlichen Trennung der drei Gruppen keine Rede sein, sind doch in einzelnen Fällen junge Schnurbecher mit Gurtbandgefäßen oder gar unverzierter Keramik zusammengefunden worden. Die Dreigliederung dürfte also nur zum Ausdruck bringen, daß die Becher der ersten Gruppe typologisch überwiegend den Gurtbandgefäßen vorausgehen und daß andererseits die unverzierten Zapfen- und Ösenbecher, wie schon ihre oft starke Entartung und das Eindringen neuer Formen und Züge erweisen, zweifellos weit über die Gurtbandkeramik hinaus fortleben. Die Aufstellung einer selbständigen Frühstufe scheint mir aber mit dem bisher vorliegenden Fundmaterial noch nicht möglich, denn die Gefäße, die nach Form, Ornament oder Fundverhältnissen das Bindeglied zwischen der Tonware der Mutterkulturen und der entwickelten Oderschnurkeramik darstellen, besitzen keinen gemeinsamen Zug, der sie deutlich von ihren Prototypen scheidet und uns die Berechtigung zu ihrer Zusammenfassung in einer eigenen Stufe gibt. Vielmehr ist es in manchen Fällen das Hinneigen zur breiten Topfform, in anderen das Streben nach bandartiger Anordnung der Verzierung, was ihre Mittlerrolle bezeugt. Ich spreche daher lieber von Übergangstypen als von einer Übergangsstufe und das um so mehr, als der Einschmelzungsprozeß offensichtlich bis weit in die Hochstufe hinein angedauert hat. Das beweisen das mehrfache Vorkommen noch nicht völlig angeglicher Gefäße in sonst oderschnurkeramischen Grabinventaren sowie die noch häufigeren Einzelfunde solcher Becher, deren späte gedrückte Form sie zeitlich hinter die frühen Gurtbandbecher rückt. Möglicherweise sind die Träger der alten Kulturen nicht alle sofort geschlossen in der neu sich bildenden Gemeinschaft aufgegangen, sondern haben vereinzelt kürzere oder längere Zeit ihr Eigenleben fortgeführt. Wir wollen im Folgenden zunächst die Quellen suchen, aus deren Zusammenfluß der neue Kulturstrom entstand.

I. VON DEN MUTTERKULTUREN ZUR UCKERMÄRKISCHEN GRUPPE

Zur Lösung der hier vornehmlich interessierenden Ursprungsfrage gilt es zu untersuchen, welche jungsteinzeitlichen Kulturen im unteren Odergebiet nachweisbar sind und auf Grund unmittelbaren Vorkommens oder deutlicher Einflüsse in Beziehung gebracht werden können. Als den Leitgefäßtyp dieser Gruppe erkannten wir den Becher. So werden wir bei der Suche nach ihren Wurzeln Kulturen mit völlig abweichendem Gefäßbestand auch dann ausschalten können, wenn sie sich wie Havelländer und Kugelamphoren räumlich mit der Oderschurkeramik berühren. Dagegen wird unsere Aufmerksamkeit von selbst auf jene Gruppen hingelenkt, in denen der Becher die führende oder mindestens eine wichtige Rolle im Gesamtbild der Keramik spielt. Diese Bedingung erfüllen neben der sogenannten Nordischen oder Trichterbechergruppe (Exkurs 3), die eine gewisse Sonderstellung einnimmt, vor allem die vier Kulturen der jütländischen Einzelgräber, nordwestdeutschen Zonenbecher, sächsisch-thüringischen Schnurkeramik und mitteldeutschen Glockenbecher. Alle vier lassen sich in stärkeren oder geringeren Spuren im Unterodergebiet nachweisen und aus allen vieren scheinen sich Schmuckelemente auf oderschurkeramischen Gefäßen wiederzufinden. Das auf den ersten Blick etwas verwirrende Bild vereinfacht sich sofort, wenn wir erkennen, wie eng die späte Einzelgrabkultur und die Zonenbechergruppe miteinander versippt waren und daß allem Anschein nach auch die Einwanderung der Schnurkeramik und mitteldeutschen Glockenbecher in einem zeitlichen und ursächlichen Zusammenhang stand. Es handelt sich also, wenn man von der schon länger im Odergebiet heimischen Trichterbechergruppe absieht, wohl eigentlich nur um zwei Ströme, die hier zusammenfließen. Aus den Verbreitungsgrenzen und der Stoßrichtung der neuen Kultur, aus der Fülle und Form der Waffen, aus den Grabanlagen u. a. gewinnt man den festen Eindruck, daß das jütländische Einzelgrab das durch seine große Bevölkerungszahl führende Element war. Der Glockenbecherzustrom scheint dagegen mengenmäßig gering gewesen zu sein, und die wichtigsten Erscheinungen, die man mit ihm in Zusammenhang bringen könnte, wie die Herausbildung des Gurtbandes und das Auftreten der Zahnstockverzierung im märkisch-pommerschen Raum, wird man mit mehr Berechtigung auf die mit den Jütländern vergesellschafteten Zonenbecher zurückführen dürfen. Der schnurkeramische Einfluß auf das Unterodergebiet, der der neuen Kulturgruppe ihren Namen gegeben hat, ist nach Zeugnis der vorliegenden Funde zweifellos bisher meist ganz erheblich überschätzt worden. Wenn ich trotz dieser Erkenntnis die Bezeichnung „Oderschnurkeramik“ beibehalte, so geschieht das, weil ich einen Namen, der nun einmal in der Fachwissenschaft festen Fuß gefaßt hat und zu einem gewissen Begriff geworden ist, nicht ohne Not ausschalten möchte.

Haben die vorgenannten vier Kulturen das Gemeinsame, daß sich ihre Einwirkung auf die Uckermärkische Gruppe mit Hilfe eines so empfindlichen Merkmals wie der Ornamentik verhältnismäßig leicht kontrollieren läßt, so verläßt uns dies Hilfsmittel, sobald wir uns der Nordischen Kultur zuwenden.

Denn wenn auch ihrer Tonware im Beobachtungsgebiet Verzierungen (und zwar auch solche nichtplastischer Art) durchaus nicht fehlen, so ist doch der vorherrschende Eindruck, den die Betrachtung der meisten Gefäßtypen wie der zwei- und vierösigten Amphoren, der Henkeltassen, Krüge, Kragenflaschen und so weiter hinterläßt, der einer gewissen Schmuckarmut oder gar Schmuckfeindlichkeit. Wo aber, wie bei manchen Trichterbechern und -schalen, Verzierungen auftreten, führt keine Brücke hinüber zu dem so ganz anders gearteten Zierstreifen der uckermärkischen Gurtbandbecher. Auswahl und Verteilung des Ornaments sowie die Einstellung zu ihm — alles weicht von einander ab.

Trotzdem wird die Nordische Kultur von Sprockhoff, Nowothing u. a. als die eine der beiden Hauptwurzeln der Oderschnurkeramik angesprochen. Die Begründung hierfür liegt in der Formverwandtschaft mancher „nordischen“ Trichterbecher, Amphoren und Henkeltassen mit den entsprechenden Gefäßtypen der mutmaßlichen Tochtergruppe. Ich möchte an dieser Stelle wenigstens kurz auf den Fragenkomplex eingehen und meine Stellungnahme zu ihm aufzeigen und begründen. Es wird sich dabei ergeben, daß auch ich nordische Einflüsse in der Uckermärkischen Gruppe wirken zu sehen glaube, daß mir aber diese Einflüsse nicht entfernt so bestimmend erscheinen wie die übermächtigen jütländischen.

Zunächst eine allgemeine Feststellung. Die Oderschnurkeramik ist trotz einzelner abweichender Gefäßformen im Wesentlichen eine Becherkeramik. Sie ist es vielleicht nicht ganz in dem Grade wie die Zonenbecher- und Einzelgräbertonware, aber sie ist es in einem völlig anderen Ausmaße als etwa die Nordische Kultur oder die mitteldeutsche Schnurkeramik, in deren Typenbeständen die Amphoren eine so große Rolle spielen. Es hat wenig für die Abstammungsfrage zu besagen, wenn eine Gefäßart wie die Kragenflasche ohne Nachfolge im Odergebiet geblieben ist, denn sie ist an sich eine seltene Erscheinung in der Mark und in Mitteldeutschland, und auch die sächsisch-thüringische Schnurkeramik hat sie nicht übernommen. Was schwerer wiegt, sind Abweichungen im Gesamtcharakter. Und gerade ein Blick auf das Saalegebiet zeigt eindeutig, um wieviel klarer dort im Grenzland des Megalithkreises die Berührungen und Entlehnungen sind als an der unteren Oder in oder nahe seinem Kernland.

Zwar besitzt auch die Nordische Kultur einen ausgeprägten Bechertyp, den Trichterbecher, und einzelne Vertreter, wie der von Vetttersfelde (Kr. Guben)¹⁾, zeigen auch eine gewisse Formähnlichkeit mit entwickelten Gurtbandgefäßen, doch beweist das für deren Herkunft nichts. Der abgesetzte trichterförmige oder steile Hals in der Oderschnurkeramik nämlich, der vor allem ihre Ableitung von der Megalithkultur rechtfertigen sollte, findet sich an Einzelgrabgefäßen als häufige Erscheinung. Man betrachte daraufhin einmal von brandenburgischen Funden den Sparrenbecher von Silmersdorf (Kr. Ostprignitz) und den Schnurbecher von Schmiedeberg (Kr. Angermünde)²⁾ oder ihre Vorbilder, die durch die Beigabe der schönen jütländischen Streitaxt kulturell bestimmten Becher von Wittstock (Kr. Ostprignitz, Taf. 8, 1. 2). Die besonders häufige

¹⁾ Sprockhoff, Brandenburg Taf. 3b.

²⁾ Sprockhoff, Brandenburg Taf. 23e bzw. 27a.

Halsabsetzung gerade bei den Gurtbandbechern aber erklärt sich wohl aus dem Bestreben, das Gurtband auch in der Gefäßgliederung zu betonen, und diese Gliederung ist dann wohl von hier aus auf die unverzierten Becher übergegangen. Wenn sich bei Gefäßen der zweiten und dritten Gruppe von Podajuch (Kr. Randow, Taf. 5, 1) bzw. Warnitz (Kr. Königsberg, N.M., Taf. 18, 6), die Sprockhoff beide als Trichterbecher bezeichnet, ein deutlich abgesetzter Standfuß findet, so spricht das klar gegen eine Herleitung dieser Becher aus der Megalithkultur. Denn während der ausgeprägte Standfuß für die jütländische Einzelgrabkeramik — vor allem der Frühzeit — kennzeichnend ist, fehlt er bei den echten Trichterbechern völlig.

Ein noch klareres Ergebnis hat ein Vergleich der Gefäßverzierung. Von den drei Trichterbechergruppen der Mark zeigt die nördliche vertikales Schulterornament, die östliche einen schmalen Ziersaum unterm Rand, die südliche bei auffallender Schlankheit plastischen Warzenschmuck¹⁾, alles Merkmale also, die in der Uckermärkischen Gruppe fehlen. Vielmehr umspannt deren Gurtband stets den ganzen Hals, d. h. gerade die Fläche, die auch bei den ornamentierten Trichterbechern der Mark immer freibleibt. Der Beweis für eine stärkere Beteiligung nordischer Elemente an der Entstehung des oderschnurkeramischen Bechers ist nach allem schwer zu führen.

Etwas anders liegt der Fall bei den beiden Nebenformen, den Ösentöpfen und breiten Henkeltassen. Aus der Einzelgrab- und Zonenkeramik können sie nicht hergeleitet werden, denn dort fehlen die Prototypen²⁾. Die Trichterbechergruppe besitzt dagegen in ihren Amphoren Zwei- und Vierösengefäße, und sie besitzt gleichfalls Tassen mit randständigen Bandhenkeln. Aber der Entwicklungsweg von ihren märkisch-pommerschen Vertretern zu den Vergleichsformen der Oderschnurkeramik ist weit, und zwischen beiden klaffen noch Lücken, die der Schließung harren. Auf der einen Seite die meist enghalsigen und scharfgegliederten unverzierten Amphoren der Nordischen Kultur³⁾, auf der anderen die verwaschenen, weitrandigen, ornamentierten Kruken und Vierösentöpfe der Uckermärkischen Gruppe⁴⁾ — es ist nicht leicht, hier den verbindenden Faden zu finden. Und doch müssen Beziehungen zwischen ihnen bestehen, seien sie nun direkter oder indirekter Art. Auch der Krallenhenkel der Babbiner und Ketziner Tasse ist ja ein Schmuckmotiv des Trichterbecherkreises. Seine Vereinzelnung aber spricht ebenso wie die relativ geringe Zahl und selbständige Gestaltung der Ösen- und Henkelgefäße gegen eine besondere Kraft des nordischen Einflusses auf die Oderschnurkeramik. Vor seiner Überschätzung warnt auch die folgende Überlegung:

Wäre die Großsteingräberbevölkerung in stärkerem Maße an der Bildung der Uckermärkischen Gruppe beteiligt gewesen, so müßten sich in deren Gerät- und Grabformen doch wohl deutliche Spuren dieser Komponente finden. Das ist aber nach unserer Kenntnis nicht der Fall. Zwar handelt es sich in beiden

¹⁾ Desgl. Taf. 3b, 5d, 25a.

²⁾ Die Henkelbecher von Neheim-Höingen (Kr. Soest) Mus. Münster, Westfalen 19, 1934, 134 Abb. 16 und Nienborg-Heek (Kr. Ahaus), Mus. Münster, ebenda Taf. 19, 2 sind schlank und krugartig.

³⁾ Sprockhoff, Brandenburg Taf. 7 u. 50.

⁴⁾ Ebenda Taf. 29 u. 30.

Fällen um Streitaxtkulturen, doch ist sowohl die relative Häufigkeit wie die Form der Waffen in beiden Kulturen völlig verschieden. Die zahlreichen Äxte mit seitlich zusammengekniffenem Nacken, die die Prototypen der oderschnurkeramischen Axtformen bilden und die Sprockhoff der Megalithkultur zurechnet¹⁾, haben ebensowenig etwas mit dieser zu tun, wie die doppelschneidigen Streitäxte von Dedelow, Flieth und Schwaneberg²⁾ oder die Knaufäxte der Trichterbecherleute mit der Uckermärkischen Gruppe. Auch frühe oder stärkere Einflüsse von Seiten der nordischen Großsteingräber vermag ich nicht festzustellen. Die wenigen „einschlägigen“ Steinkisten mit ihrer den Gefäßen der ausklingenden Spätstufe der Oderschnurkeramik verwandten Tonware erwiesen sich durch ihr Inventar als ganz späte Eindringlinge von z. T. augenscheinlich südlicher Herkunft. Die Flachgräber mit Trichterbechern von Neuenfeld (Kr. Prenzlau) schließlich lassen sich in Ermangelung näherer Angaben nicht für oder gegen einen Zusammenhang auswerten.

So ist es im Ganzen nicht viel, was auf Berührungen zwischen Nordischer und Uckermärkischer Gruppe hindeutet, und wo Anklänge spürbar werden, handelt es sich um zweitrangige oder junge Erscheinungen, wie die Entstehung der Ösen- und Henkeltöpfe oder die Übernahme einzelner Plattenkisten gegen Ende der oderschnurkeramischen Entwicklung. Die Verhältnisse scheinen danach hier ähnlich wie in Schleswig-Holstein zu liegen, wo gleichfalls am Übergang zur Steinkistenzeit Einzelgrab- und Großsteingrabbevölkerung allmählich verschmelzen, wobei die Megalithleute zwar „verdeckt“ fortleben, die Jütländer aber die Führung erringen. Auch dort wird dieser Verschmelzungsprozeß vom Schwinden des Gefäßornaments und dem Auftreten von Steinkisten mit Einzelgrabinventar begleitet. In der älteren Oderschnurkeramik aber ist die Freude an der Verzierung der Tonware offenbar und völlige Schmucklosigkeit an Bechern früher Form wie dem von Warnitz (Kr. Königsberg N.M.) auffallend selten.

Ich möchte hiermit die Betrachtung der Nordischen Gruppe vorerst abbrechen und mich im folgenden den anderen genannten Wurzeln der Uckermärkischen Gruppe zuwenden. Von ihnen ist die weitaus kräftigste und wichtigste die jütländische Einzelgrabkultur. Klarste materielle Äußerung dieser Kultur aber sind ihre Streitäxte. Ihre Zahl ist ungewöhnlich groß. Allein der schmalnackige Typus, zu dem die Äxte der oderschnurkeramischen Nordgruppe nach Form und Herkunft gehören, ist in den in diesem Zusammenhang vor allem interessierenden Gebieten Mecklenburg, Pommern und Brandenburg in etwa einem halben Tausend Exemplaren vertreten (Exkurs 4). Wichtig und aufschlußreich ist es, die Wege und Grenzen seiner Verbreitung zu verfolgen.

Dieser Untersuchung muß freilich vorausgeschickt werden, daß die hierfür in Betracht kommenden Einzelgebiete bisher archäologisch leider sehr ungleich erfaßt sind. Während z. B. für den Kreis Pyritz durch Gertrud Dorka³⁾, für die Prignitz durch die sorgfältigen Forschungen von Walter Matthes⁴⁾ und

¹⁾ Sprockhoff, Brandenburg 22/23.

²⁾ Ebenda S. 158/59 u. 163.

³⁾ G. Dorka, Urgeschichte Pyritz.

⁴⁾ W. Matthes, Urgeschichte Ostprignitz.